

Feierlich im Brauhaus nahmen jetzt nach altem Brauch die Vorbereitungen zur Grundsteinlegung vor. Dann trat

der Führer

vor den mächtigen, auf einem hohen Postament ruhenden Blas, um die Grundsteinlegung zu vollziehen. Bevor Adolf Hitler diese symbolische Handlung erfüllte, verlieferte er in einer kurzen Ansprache die gewaltigen Bauaufgaben der Reichsstadt, indem er ausschrie:

„Mit dem heutigen Tage beginnt in Berlin eine Periode baulicher Neugestaltung, die das Bild und — wie ich überzeugt bin — auch den Charakter dieser Stadt auf das tiefste verändern wird.“

Die ehemalige Residenz hohenzollerischer Könige und Kaiser soll nunmehr nur ewigen Hauptstadt des ersten deutschen Volkreiches werden. In ihr wird für alle Zukunft jene Stütze sein, die einen großen Historiker zu der eternitätsreichen Gestaltung führte, doch es steht das Urteil der Deutschen gewesen sei, wohl Hauptstadt, aber niemals eine wahre Hauptstadt dessen zu haben. Denn eine wirkliche bemeinte soziale Gestaltung einer völkischen Gemeinschaft erfreut uns nach aller Einsicht und nach allen geschichtlichen Erfahrungen nur dann beweisbar, wenn die Führung einer solchen Gemeinschaft auch durch ihren unbestreitbaren führenden Mittelpunkt besteht.

Es sind daher nicht wenige der großen vergangenen Staatenbildungen verbunden gewesen nicht nur mit der Geburt, sondern sogar mit dem Namen ihrer Hauptstädte.

Die Meinung aber, daß der Verfall dieser Staaten bedingt gewesen sei durch die Ausbildung dieser dominierenden Hauptstädte als Organisationsmittelpunkte des gesamten Lebens, beruht auf einem Trugschlus. Denn gerade die antiken Staaten sind nicht an ihren Städten zugrunde gegangen, sondern die antiken Städte gingen zugrunde an der Verkommen und Verhöhung der sie bedingenden und damit tragenden Blutgesetze.

So viel das römische Reich nicht wegen Rom, denn ohne Rom als Stadt hätte es nie ein römisches Reich gegeben! Der natürliche Weg der meisten großen Staatenbildungen beginnt in seinem Ausgang fast immer von einem ersten Kristallisierungspunkt des politischen und späteren kulturellen Lebens, der dann sehr oft als Hauptstadt dem ganzen Staat seinen Namen verleiht!

So wie aber das Deutsche Reich das späte Ergebnis eines wechselseitigen Ringens verschiedener deutscher Stämme und Staaten nach einer staatlich-politischen Einheit unseres Volkes ist, so fehlt dieser nunmehr endlich erreichten Staatsgründung gerade deshalb

die natürliche überragende machtpolitische Zentrale.

Denn wir wollen für die Bedeutung einer solchen Hauptstadt nicht so sehr die Zahl ihrer Einwohner als vielmehr die Größe und den Umfang ihres Gesamtgebietes und damit ihres Geschäftes ansehen. Den Einwohnern nach ist Berlin mit 4½ Millionen Menschen die Hauptstadt des Reiches. Sie ist es aber nicht, wenn wir darüber hinaus das Gewicht ihrer Kulturen und monumentalen Bedeutung und Gestaltung in Vergleich setzen zu den ähnlichen Werken anderer deutscher Städte.

Es ist daher mein unabänderlicher Wille und Entschluß, Berlin nunmehr mit jenen Städten, Vätern und öffentlichen Plätzen zu versehen, die es für alle Zeiten als geziert und würdig erscheinen lassen werden, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein.

Es soll dabei die Größe dieser Anlagen und Werte nicht bemessen werden nach den Maßstäben der Jahre 1937, 1938, 1939 oder 1940, sondern sie soll gezeigt sein durch die Erkenntnis, daß wir unter Aufsicht ihres Unterganges nicht mehr aufwarten können. Eine Regelung soll mit der Vergangenheit für die vor ihr liegende unabsehbare Zukunft eine ebenbürtige souveräne Stadt zu bauen. Wir entnehmen daher die in den kommenden 20 Jahren zu diesem Zweck in Berlin zu leistende Arbeit bewußt der Rücksicht der Gegenwart und unterwerfen sie dafür der Erwürfung jener Generationen, die erst noch was kommen werden. Wie immer dieses Urteil offen ausfallen wird, eine Rechtfertigung soll man uns dann nicht versagen können:

„Wie haben auch bei dieser Arbeit nicht an uns gedacht, sondern an jene, die nach uns kommen.“

Ja dieser heiligen Überzeugung lege ich nun den Grundstein zur Mehrtechnischen Qualität der Technischen Hochschule in Berlin als dem ersten Monument, das in Vollzug dieser Pläne entsteht. Es soll ein Denkmal werden der deutschen Kultur, des deutschen Wissens und der deutschen Kraft.

Mit drei mächtigen Hammerstößen nahm dann der Führer die Grundsteinlegung des ersten Bauwerkes vor, das die neue bauliche Entwicklung Berlins einleitet. Der Ruf „Es lebe Deutschland!“ und „Vorwärts!“ lautete. Adolf Hitler Siegheil!“ stand ein viertausendfünfhundertiges Ego und gab dieser stolzhaften Stunde einen kräftigen Abschluß. Heute das siebte Jahrhundert die Sieger der Nation. Als der Führer die Weihstätte verließ, empfing ihn noch einmal die laute Freude und Dankbarkeit der Berliner Bevölkerung.

Chautemps und Delbos in London eingetroffen

London, 29. 11. Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Delbos trafen kurz nach Mittag auf dem Londoner Victoria-Bahnhof ein, wo die französischen Gäste von dem ständigen Unterstaatssekretär im Außenministerium, Sir Robert Vansittart, im Namen der britischen Regierung begrüßt wurden. Chautemps und Delbos begaben sich in die französische Botschaft, wo sie für die Zeit ihres Londoner Aufenthaltes wohnen werden.

Schluß der Landdienstmeldung

Die Verteilung des Bannes 181/1938 der HZ. Schreibt:

„In der letzten Zeit sind in der Presse wiederholte Anforderungen zum freiwilligen Eintritt in den Landdienst der HZ erthalten. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am 30. November der letzte Weihnachtsmarkt ist. Jungen und Mädchen, die in den Landdienst einzutreten wollen, werden sich sofort bei der Sagabteilung der Gebietsführung Dresden II 24, Pausastraße 39, für April 1939 (auch schon für Januar 1939 bedingt möglich). Wir hoffen, daß unter Auf nicht ungehört verhallen wird. Und nun auf, Jungen und Mädchen, zum Landdienst. Ihr steht an einem großen Werk mit.“

Baldur v. Schirach beim bulgarischen Ministerpräsidenten

Weiterreise nach Athen

Sojka, 26. 11. Der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur v. Schirach wurde am Sonnabend nachmittag vom Ministerpräsidenten und Außenminister Riolossoff empfangen.

Anschließend stellte Baldur v. Schirach dem Ariegsminister General Lukoff sowie dem Unterrichtsminister Nikolajewitsch einen Brief ab, mit dem längere Zeit über Fragen der Jugendarbeit unterhielt. Der Reichsjugendführer teilte den Ministern auch die Herren Stabes, die Oberbefehlshaber John und Armann, Befehlshaber Müller, Oberbefehlshaber Raumann und Unterbefehlshaber Lauterbacher vor.

Am Abend gab der deutsche Gesandte Rümling zu Ehren des Reichsjugendführers einen Empfang, an dem die Nachtmiliziebund, der Oberbürgermeister von Sofia, die Hoheitssträger der Bandesgruppe Bulgarien der NSDAP sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten teilnahmen. Der Reichsjugendführer reiste am Sonntag mittag seinen Flug nach Athen fort.

Ministerpräsident von Daranyi besucht die Berliner Museen

Berlin, 28. 11. Der Königlich ungarische Ministerpräsident von Daranyi und einige Herren seiner Begleitung stellten am Sonntag vormitig dem Museum auf der Museumsinsel einen Besuch ab. Die ungarischen Gäste, die von dem ungarischen Gesandten in Berlin, Szatmáry, begleitet waren, wurden vom Kustos der Antikenabteilung, Professor Dr. Blümel, am Lustgarten begrüßt. Der Gelehrte führte die ungarischen Staatsmänner zunächst durch das Alte Museum und gab dann auch im Deutschen und Porphyros-Museum Erklärungen ab. Im Parthenon-Museum verliehen die Gäste längere Zeit in dem großen Saal, der den Altar birgt. Auch die Gemäldeausstellungen des Kaiser-Friedrich-Museums wurden eingehend besichtigt.

Revolverattentat auf den ägyptischen Ministerpräsidenten

Kairo, 28. 11. Auf Ministerpräsident Nasas Pscha wurde am Sonntag ein Revolverattentat verübt. Auf den Wagen, der ihn in seine Wohnung in Heliopolis bringen sollte, wurden mehrere Revolvergeschüsse abgegeben. Eine Kugel durchschlug die Scheibe, ohne jedoch den Ministerpräsidenten zu verletzen. Der Täter konnte sofort verhaftet werden.

Nach Bekanntwerden des Attentatsversuches auf den Ministerpräsidenten Nasas Pscha ist es noch zu großer Demonstrationen gekommen. Eine große Volksmenge, die die Opposition für das Attentat verantwortlich macht, belagerte die Häuser der Oppositionsführer und der Oppositionspresse, sowie das Gebäude der Tageszeitung „El-Ahram“, deren Haltung während der letzten innerpolitischen Spannungen zweifelhaft war. Im Verlaufe dieser Kundgebungen kam es zu Ausschreitungen, wobei vor allem Fensterscheiben zertrümmert wurden. Der Attentäter, der auf Nasas Pscha vier Schüsse abgegeben hatte, hatte bei seiner Verhaftung noch zwei geladene Pistolen in der Tasche. Er soll, wie es heißt, ein untergeordneter Regierungsbeamter sein.

Nahas Pscha zeigte während des Attentatsversuchs größte Ruhigstellung. Er begab sich sofort nach dem Überfall zu einer Rundgebung der Waisen. Als er sich dort für sein spätes Erstellen insgesamt des Attentatsversuchs entschuldigte, sagt es zu stürmischen Sympathiekundgebungen, worauf die Versammlung abgebrochen wurde. Der Polizei gelang es, bisher größere Ausschreitungen der erregten Volksmenge zu verhindern, jedoch bildeten sich fortgesetzte Demonstrationen.

Franco führt Blockade der Ostküste mit voller Schärfe durch

Aufhebung der neutralen Zonen von Valencia und Barcelona

San Sebastian, 28. 11. Gute Meldung aus Solamanca hat die nationale Marineleitung der internationalen Schifffahrt mitgeteilt, daß zur vorläufigen Durchführung der Blockade der sowjetisch-spanischen Küste (entsprechend der „Zone Moncada“) der Bombardemente mit boriken Waffen unterlegt und die neutralen Zonen von Valencia und Barcelona aufgehoben werden. Vom Augenblick der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung werden alle dort anlegenden Schiffe angegriffen werden.

Ministerpräsident Siebert in Budapest

Ein Vortrag vor der ungarischen außenpolitischen Gesellschaft

Budapest, 28. 11. Der bayerische Ministerpräsident Siebert traf am Sonntag mittag in Begleitung seiner Gattin, seines persönlichen Adjunkten Graf Röhm und des Pressesekretärs Dr. Bäuml zu einem mehrstündigen Besuch in Budapest ein. Ministerpräsident Siebert wird auf Einladung der ungarischen außenpolitischen Gesellschaft vor einem Kreis geladenen Gäste einen Vortrag über „Wirtschafts- und Finanzwesen im neuen Deutschland“ halten.

Zur Begrüßung des bayerischen Ministerpräsidenten hatten sich auf dem Bahnhof in Vertretung des Ministerpräsidenten von Daranyi der Staatssekretär im Ministerpräsidium von Barcsay, der deutsche Gesandte von Erdmannsdorf, derstellvertretende Landespolizei der NSDAP von Nagy, Vertreter des Außenministeriums, der Präsident der ungarischen außenpolitischen Gesellschaft, Abenteuer, sowie zahlreiche deutsche Vollgenossen eingefunden.

Der bayerische Ministerpräsident nahm am Mittag an einem ihm zu Ehren veranstalteten Frühstück des deutschen Gesandten von Erdmannsdorf teil.

Neuer englischer Truppentransport nach Palästina

Die Bandenkämpfe dauern an

Jerusalem, 28. 11. (Funkspruch.) In Haifa sind nunmehr zwei weitere Infanterie-Bataillone aus England eingetroffen. Es handelt sich um insgesamt 1150 Mann, vom Regiment Royal Ulster Rifles und vom Border-Regiment. Die Truppen soll besonders für Gebirgskämpfe eingesetzt sein.

Am Sonntagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verwundet.

Am Montagabend wurde in der Nähe von Nazareth ein britischer Politik bei einem Bombardeangriff auf Polizeiautos erschossen. Bei einem anderen Bombardeangriff wurde ein Siebziger verw

Heute Schwarzenberg strahlten Weihnachtssterzen

„Feierohmd“ – ein Erlebnis

Die Eröffnung der Schau – Erzgebirgsabend in der Krauß-Halle
Staatspreis des Gauleiters zum ersten Male verliehen

Telegramm des Führers

(Eigener Bericht des Frankenberger Tageblattes)

Schwarzenberg, 27. November 1937.

Tausend und über Tausend Kerzen flimmern und leuchten über Schwarzenberg. Kein Haus, kein Fenster ohne die schimmernden Lichtpunkte. Die Straßen werden durch tiefe Kerzen erleuchtet, von den Bäumen weisen kleine Lämpchen ein mildes Licht. Riesige Schwibbögen erglänzen im Scheine ihrer Bilder. Und aus diesem magischen Gefüse leben sich zwei Bauwerke heraus: die trutzigeburg im fahlen Glanze der riesigen Scheinerker und – hoch auf dem Berge – das Realgymnasium, das Hans des „Feierohmd“.

Der goldene Bergmann oben auf der Kuppel macht über diesen prächtigen Weihnachtsberg im Herzen des Erzgebirges.

„Feierohmd“ ist geworden in den 18 Wunderstunden der Schau. Nichts erinnert mehr daran, daß noch vor wenigen Stunden siebenfach gearbeitet wurde. Anappo vier Wochen hat es nur gebraucht, um aus der näheren Schule ein Märchenland zu gestalten, in das jeder nur auf Fußspuren eindringt. Das Bild, das jedem Erzgebirger am „Feierohmd“ in seiner „Hühnerstube“ zuteilt wird, strahlt viertausendfach aus von diesem Märchenreich, erschafft und beschent jedes, der es öffnen kann.

Die Feierstunde der Eröffnung

Der Festsaal der Ausstellung erwies sich fast als zu klein, um alle Gäste zu fassen. Neben dem Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann, Reichssammler Hilgenfeldt und Reichsstaatssekretärin Scholz-Klin, den Staatsministern Grisch und Venk, Gruppenführer von Berkelmann, NSKK-Gruppenführer Klein, Gaubmann Peitsch, Gebietsführer Bush, Gaufrauenschäftsführerin Schleemann, Kreisleiter Vogelsang, Kreishauptmann Popp und weiteren Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht waren mit zahlreichen reichsdeutschen Pressevertretern 50 in Berlin ansäßigen Journalisten bedeutender Auslandserrichtungen erschienen. Unter anderem sah man auch Vertreter des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens.

Nach einer musikalischen Einleitung stand der Vorstand des Heimatwerkes Sachsen und Leiter der Feierohmd-Schau, Dr. E. Krauß (Schwarzenberg), feierliche Worte der Begrüßung, in denen er den tiefen Gehalt der erzgebirgischen Wunderschau wiederzugeben wußte. In zauberhaften, poetischen Bildern ließ er die Arbeit des Erzgebirgers, die Freude und die Liebe für ihr Schaffen entstehen. Aus innerstem Herzen kam sein Dank für alle die vielen Mitbürger am „Feierohmd“. Die Freude des schaffenden Schöpfers und das Bild des Beschauers vereinen sich zum höchsten Lohn für den Schöpfer.

Ein kleines Weihnachtsspiel auf der Dreiebühne des Festsaales ließ Sitten und Gebräuche des Erzgebirges ausleben: Fröhliche Bergmannsmusik, Rundenlieder des Kurrende und Feier des heiligen Abends.

Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann

erklärte, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, die Feierohmd-Schau zu eröffnen, die hineinführt in die Volkskunst des Erzgebirges und die den Beweis erbringen wolle, welche Werte das Grenzland zu schaffen vermöge. Unter den Klängen der Weihenreichen Glöckenglocken, die Anton Günthers Rhythmuswelle Weisen läutete, leerte sich der Saal voll. Zusammen mit seinen Mitarbeitern und den Auslandsvertretern bestätigte der Gauleiter als erster die Wunderschau im Grenzland.

Fest der Kameradschaft

Der Abend vereinigte die vielen Gäste mit dem Erzgebirgsfürstern in der Festhalle der Kraußschule zu einem Kameradschaftsabend. Außer einer erzgebirgischen Bemirbung erhielten alle Besucher eine wertvolle Erinnerungsgabe. Schäfer aus

den verträumten Dörfern des Erzgebirges loben hier zwischen den Menschen aus der Stadt, deren die Lichterfunkenlike Weihnachtsberge, in den sich die Ausstellungswelt verwandelt hatte, eine begeistigende Weihnachtsvorfreude und ein beeindruckendes Volkskunsterebnis geschenkt hatte. Sie fanden rasch zusammen, die wortlosen Böttcher und Schmiede und die Städter. Die beschauliche Kunst schmiede die Brüder. Stundenlang konnten diese Erzgebirger erzählen, ihre rätselige, arbeitsame Hände, denen man die geschickten Kunstuwerke nicht entziehen würde, beschrieben liebessoll die wortlosen Griff für ihre Feierabendkunst. Vom Gauleiter bis herunter zum jüngsten Böttcher bildeten die 1500 in der Krauß-Halle eine freudige Gemeinschaft des Herzens und der Tat.

Der Vater der Feierohmd-Schau, Dr. E. Krauß, berichtete von seinen Erlebnisfahrten zu den Erzgebirgsstädtern. „Es war mein Feierabendkunst“, sagte er, „was ich da gesehen und mit nach Hause getragen habe. Wenn ich daheim ankam, dann habe ich mich einmal ordentlich ausgestreckt und die Kinder gerufen. Einer allein kann sich garnicht so freuen, wie es ein solches Jägerwerk verdient. Später kam ich oft nach Hause, doch stets beschwert und immer glücklich. Ich denke, daß man unserer erzgebirgischen Volkskunst am ehesten gerecht wird, wenn man sie zeigt und einiges von ihr erzählt. Unsere Volkskunst will ebenso ernst genommen, wie behutsam angezeigt sein.“

Dr. E. Krauß streifte den Rückenlang der Volkskunst in den Nachkriegsjahren und würdigte das Verdienst des neuen Reiches. Die erzgebirgische Volkskunst hat noch nie so gehabt, hat sich noch nie so entfaltet wie heute. Ohne den Staatspreis des Gauleiters wäre die Schau in ihrer Art nicht möglich. Die Schau ist der Freiheit, dem Gauleiter im gebirgischen Herzlichkeit zu danken. Wer ist denn der Feierabendkunst: der lächelnde Arbeiter, nicht nur der Erzgebirger, der ist gewissermaßen nur vorneben beim Schaffen. Der lächelnde Arbeiter stellt seinen Mann im politischen Leben wie im Betrieb, wie bei den schöpferischen Künsten des Feierabends. Er steht, rundherum ein gänger Kiel zu seiner Arbeit, seiner Heimat und seinem Führer.

Dem Besten – der Staatspreis

War es nun der Geist dieses Abends, waren es die Kunstuwerke der Ausstellung, was der märchenhafte Zauber, der über Schwarzenberg lag, die den Gauleiter veranlaßten, den Staatspreis noch am Abend zu verliehen? – Vor der Verkündung seines Staatspreises für Feierabendkunst wandte sich der Gauleiter an die Gäste und Schäfer: „Als ich das Heimatwerk Sachsen beauftragte, das Volkstum unserer Heimat zu schützen und zu fördern, wußte ich, daß es einer umsichtigen gelehrten Organisation gelingen möchte, zahllose Werte unseres Gaves herauszustellen, die für ganz Deutschland beispielhaft sind können. Die Ausstellung, die wir vorhin gesehen haben, zeigt mir, daß diese Meinung richtig war. Denn wer hat bisher gewußt, daß unsere Volkskunst in solcher Blüte steht? Durch die beweglichen Siedlungen, durch das Verstreuen verschiedenster Mechanismen und die Bauten sind im Erzgebirge viele erstaunliche Techniken aufgestanden, denen die Liebe zum Volkstum angeboten ist. Freilich muß er das nach Feierabend tun. Denn in seiner Freizeit ist der Mensch immer selbstständiger, weil er dann nach eigenem Rhythmus arbeiten kann. Einen Wunschkitt aus dem Schaffen dieser Feierabendkunst haben wir begeistert bewundern können.“

Diese Kunstuwerke überzeugen die Meinung, daß Schäfer und Böttcher am Feierabend nachhaltige Zeitverwendung mache. Wie sind froh, daß diese volkskunstlerischen Beobachtungen wieder offen werden, denn sie helfen den Arbeitern kleine Freiheiten entwideln. Daher ist es besonders erstaunlich, daß die Jugend bei dieser Ausstellung so stark vertreten ist. Das gibt die feste Überzeugung,

dass ein Nachwuchs erhalten wird, der die Tradition dieser Feierabendkunst mit neuem Inhalt erfüllt. Diese wirkliche Arbeitserfahrung muß gehandelt und entwicklungsfähig sein, denn es ist ein Beispiel und Beispiel.

Well ich alle diese Fragen seit langem überlege, habe ich den Staatspreis für Feierabendkunst ausgeschrieben, der auf fruchtbaren Boden gesessen ist. Es hat große Würde gelöst, die geeigneten Städte auszuwählen.

Staatspreise in Deutzen Reich sind Leistungspreise.

Sie sollen immer den besten Mann und das beste Werk auszeichnen. Dennoch gelten diese Preise allen Schäfern, denn sie sind eine Gemeinschaft und Träger einer Gemeinschaftskunst. Ich freue mich, daß ich den 1. Preis eben Träger des goldenen Ehrenzeichens preisgestellt kann.

Staatspreis für Feierabendkunst

dem Schäfer Albert Hänel aus Bamberg. Den 2. Preis verleihe ich dem Altenmacher Hermann Raast aus Schwarzenberg, der das großartige Haus des Handwerks geschaffen hat. Einem weiteren 2. Preis erhält der Schäfer Guido Kössel aus Neustadt. Die restlichen fünf Preise werden den Schäfern Walther Hänsel, Oskar, Rudolf, August, Wilhelm, Max Claus in Hohenfels, Reich Weigel, Thalheim und Paul Lang in Schwarzenberg zugesprochen.“

Herzliche Worte fand der Gauleiter für den Mann, der diese Ausstellung geschaffen hat und der der geistige Führer der zahllosen Einzelarbeiten gewesen ist. Der Gauleiter sprach Dr. E. Krauß nicht nur für die Ausstellung seinen Dank aus, sondern auch für seine unermüdliche Arbeit, die er für die Wiederbelebung dieser Volkskunst geleistet hat.

Nach der Eröffnung der Preissträger, die der Gauleiter persönlich vornahm, rollte ein buntes Erzgebirgsprogramm vor den Augen der Zusehenden ab. Da erschienen die Holzfäller, Röhrer und Schmiede des Erzgebirgswaldes, Röppelmann und Holzhäner, ein Wetterhäuschen mit Regenmann und Sonnenbrau, Krauß-Mädel beim Schankeln in Volksbrauereien und schließlich eine riesige Weihnachtspyramide. Zwischenmehr wurden die Anwohner von einem ungewöhnlichen Erzgebirger unterhalten. Selbst mit dem Gauleiter war er gut Freunde, als er einige Flaschen Erzgebirgs-Schnaps verteilt hatte, reichte ihm der Gauleiter sein Glaschen. Stolz verstand er in der Halle, daß es ihm „nicht alle Tage passiere, mit dem Gauleiter aus einer Flasche zu trinken“.

Zum Laufe des Abends sprach noch der Volkskunstbeamte des Heimatwerkes, Kreisleiter Vogelsang, Annaberg, schlicht und herzig zu seinem Gauleiter, der wie kein anderer den Menschen an der ungeraden Grenze gehoben habe, der Liebe und Sinn für Heimat und Volkstum aufbringe und der die Menschen seines Gaves wieder die Werte des Volkstums schätzen und achten gelehrt habe. Die Schäfer und Böttcher wollten ihrem Gauleiter danken. Eine prächtige Holzplakette verlehrte diesem Danke Ausdruck.

Hatte die vielfachmehrige Menge die Freuden des Schäfers und den Dank an den Gauleiter mit stürmischem Beifall begrüßt, so konnte der Jubel beim Grenzen, als Dr. E. Krauß ein Telegramm des Führers zur Verleihung brachte, das folgenden Wortlaut hat:

„Für die mit Eröffnung der großen Volkskunstschau „Feierohmd“ in Schwarzenberg telegraphisch übermittelten Grüße sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich erwidere Sie aufs herzlichste mit den besten Wünschen für Ihre weitere Arbeit zur Erhaltung der erzgebirgischen Feierabendkunst.“ (Adolf Hitler.) Und nun erwartet Schwarzenberg das ganze Schauspiel! Über 100.000 Besuchergäste sind für die nächsten Wochen angemeldet, alle werden sie hochbegnügt von hier nach Hause fahren.

Rudolf Liepert.

aut durchgesetzten örtlichen Darbietungen auf. Vo. König entbot den Gruss der Ortsgruppe Frankenberg und beglückwünschte die neuerrichtete Jugendgruppe.

Dem Gedächtnis Anton Günthers

Die lokale Ortsgruppe vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen führt am Freitag, dem 3. Dezember 20 Uhr im „Stadtteil“ im Rahmen des Volkssbildungswesens ihren 11. Volkstumstag durch, der dem Erzgebirgsänger Anton Günther gewidmet ist. In Wort und Bild wird Günthers Leben und Werk an den Hörern vorbeiziehen. Mitwirkende sind der bekannte Erzgebirgsänger Stadt Buchholz und der Musikkorps „Gut Klang“ Frankenbergs. Jeder, der sich mit seiner künstlerischen Heimat eng verbunden fühlt, wird diesen Volkstumstag besuchen!

Volksfest am laufenden Band

Unablässig bemühen sich die betroffenen Sparten und Arbeitsinstitute darum, allen Volksgenossen die Notwendigkeit örtlichen Sparsens und die vielfältigen Gefahren, die bei der Verfolgungskommierung drohen, vor Augen zu führen; und doch werden

Mitteilungen der 93.

Standort Frankenbergs

Heute Montag, den 29. November, heißt der 93. Standort 19.40 Uhr an „Sindt Dresden“ zur Teilnahme an der Parteiveranstaltung.

Mädelgruppe 1/181

Heute Montag, den 29. November, heißt die gesamte Gruppe 19.30 Uhr am neuen Helm zur Teilnahme an der Parteiveranstaltung.

Morgen Dienstag, den 30. November, Sitz IV 19.30 Uhr Helmabend im neuen Helm.

hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Orientalwaltung Frankenberg

Amts Walter Appell

Montag, den 29. November, 20.30 Uhr haben sich alle Slabs, O.W.-Walter und Betriebsangehörige sowie Jugendwälter im „Rathaus“ eingefunden.

die Unbedarfen nicht alle. Die Fachzeitung der Sparkassen veröffentlicht in kurzen Abständen immer wieder Mitteilungen aus allen deutschen Städten, in denen zu lesen steht, wie unsichtig Volksgenossen durch falsche Geldausbeutung um oft große Geldsummen kommen. Da findet sich immer wieder die Angabe, daß bald im Bett, in Schränken und Kommoden, im Keller und auf Böden Geld aufbewahrt wird. Rüdigkeit könnte erst gemeldet werden, daß eine Ehefrau das Haushaltsgeld des Stubenmams als Aufbewahrungsort ihrer Erfahrungen gewählt hat, und daß der gesamte Schatz verbrannt war. Das so „untergebrachte“ Geld ist natürlich von Gewerbe und vom Diebstahl gleichermassen bedroht. Wer spart, und das tun erstaunlicherweise heute die wohlhabenden Deutschen, soll sein Geld den berüsten Sparteninstituten anvertrauen, es aber nicht durch unangemessenes Sammeln dem Umlauf entziehen und sich dadurch vielleicht selbst der Gefahr schwerer Verluste aussetzen.

Wie ist's mit dem Photographieren auf Bahnhöfen?

Obwohl das Fotographieren auf der Reihe bestimmt genehmigt geworden ist, bestehen doch manchmal Zweifel darüber, ob man im Schienennetz auf dem Bahnhof zugelassen darf, um eine die Fotomotiv zu knipsen, bis uns in das erlaubte Ferienland bringen soll. Dem steht kaum etwas im Wege; denn bei der Deutschen Reichsbahn gibt es kein allgemeines Photographeverbod, und Bahnhöfe mit Jungen und Fotomotiven sind jedermann zugängliche Einrichtungen, die keine Geheimnisse bergen. Eine diesbezügliche Anordnung der Deutschen Reichsbahn gibt genau darüber Auskunft, was erlaubt und was unzulässig ist. Darin heißt es: „Allgemein verboten ist das Photographeieren auf den Teilen des Bahnhofs, die dem öffentlichen Verkehr nicht zugänglich sind. Verboten ist ferner das Photographeieren von Postlade-, Delikat- und Postomotobehandlungsanlagen sowie von Waschanstionen und Kraftwerken. Sonst ist das Photographeieren auf dem Publikum allgemein zugänglichen Teilen des Bahnhofes nicht verboten.“ Wird der Betrieb oder Verkehr durch das Photographeieren behindert, so geben die Bestimmungen der Eisenbahn- und Betriebsordnung den Bahnpolizeibeamtten die Handhabe, das Photographeieren auch in solchen Fällen zu untersagen.“

*

Blutarbeit verursacht tödlichen Unfall

Tragischer Gastob einer jungen Frau. Das Polizeipräsidium, Amtshauptmann Chemnitz teilte mit:

Am 27. November, nachmittags in der siebten Stunde, wurde die Chemnitzer Feuerwehr nach dem Hause Uhligstraße 3 zur Hilfeleistung mit dem Gasbeschützer angefordert.

Dorthin war in den Nachmittagsstunden ein junges Ehepaar in eine Wohnung eingezogen und hatte den Gasautomaten in Betrieb gebracht, um den Gaslochern benutzen zu können. Gegen 1/2 Uhr hatten die am Umzug beteiligten Personen bis auf die Ehefrau die Wohnung verlassen, um den Zugzug benutzten Wagen wegzu bringen. Als gegen 1/4 Uhr der Ehemann zurückkehrte, fand er seine Frau in der Küche bewußtlos auf. Die sofort von der Feuerwehr angestellten Reanimationsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Durch eine Sonderkommission der Amtshauptmann wurde festgestellt, daß ein tragischer Unfall den Tod der Frau verursacht hatte. Beim Vorstellen der neubezogenen Wohnung war auch die Gasleitung verlegt worden. Das war zwar sorgfältig, aber entgegen den bestehenden Vorschriften nicht durch einen zur Installation zugefügten Fachmann ausgeführt worden, weshalb auch nach Beendigung der Arbeiten die Druckprobe zur Feststellung der Leitungsdichtigkeit unterblieb. Diese war um so notwendiger gewesen, weil der Gasherd nachträglich gehoben werden mußte, um ihn in wangerichtige Lage zu bringen. Durch Ablecken der gesamten Gasleitung konnte festgestellt werden, daß die Naht des Zuleitungsröhres zum Gasloch in einer Länge von 20 cm geplatzt war und durch diese Dehnung das Gas unbemerkt entströmen konnte.

Diefer Vorfall gibt erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, Beleuchtungs- und Kocheinrichtungen nur von Fachleuten anbringen zu lassen und sich durch sachgemäße Behandlung vor Schaden zu bewahren.

Die beste Werbung ist die Zeitungsanzeige

Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 278

Montag, den 29. November 1937

96. Jahrgang

1119

Innenminister Dr. Frisch eröffnet die Sächsische Landesfeuerwehrschule

Nationalsozialismus der Tat

Am Freitag mitig nahm Innenminister Dr. Frisch in Dresden die Einweihung der Landesfeuerwehrschule für die Kreiswesen Sachsen vor. Der Feier wohnten zahlreiche Bevölkerer des Reichs-, Staats- und Rätschen Bezirks, der Partei und ihrer Gliederungen und der Wehrmacht bei. Nach dem Aufmarsch der Dresdner Feuerwehr und der Teilnehmer des ersten Lehrganges der neuen Schule auf dem Übungshof und der Fliegeneinführung richtete Landesfeuerwehrführer Branddirektor Orlöpff herzliche Willkommenworte an Gäste und Romandaten. Regierungsbauamtsleiter Göde, dem die Ausführung oblag, überbrachte Innenminister Dr. Frisch einen handschriebenen Schlüssel zum Haupttor der Schule und Branddirektor Orlöpff ein handschriftliches Geschenk.

Staatsminister Dr. Frisch

zeigte in seiner Eröffnungsansprache einleitend die Grundzüge auf, von denen die Feuerwehr im neuen Deutschland beabsichtigt sei zu sein: das Erfüllen von der nationalsozialistischen Idee und den sozialen und sozialen Räumen. Die beiden feierlichen Veranstaltungen des Landesfeuerwehrverbundes in diesem Jahr — der Aufmarsch in Löbau, bei dem die lädtischen Feuerwehren gemeinsam mit der Partei und ihren Gliederungen marschierten, und der heutige Tag der Eröffnung einer Feuerwehrschule — seien symbolisch für die Grundzüge. Die jedem Deutschen gegebene Aufgabe des Dienstes für das Ganze kommt besonders im Dienst des Feuerwehrmannes zum Ausdruck, der immer bereit sein muss, wo Volksgenossen in Not sind, wo es gilt, Menschen und volkswirtschaftliche Werte zu retten und zu erhalten. Dieser selbstlose Einsatz für die Gemeinschaft sei nichts anderes als Nationalsozialismus der Tat.

"Ich darf wohl feststellen", so sagte der Minister, "dass dieser Geist in den Feuerwehren Sachsens seinen Eingang gehalten hat und dass die Arbeit der lädtischen Feuerwehren von der Treue untereinander, der Treue dem Führer und der Bewegung gegenüber und von dem unerschütterlichen Glauben an die Zukunft Deutschlands getragen ist." Es sei selbstverständlich, dass eine Organisation, die von diesem Geist erfüllt ist, erst recht auch den Willen zu ihrer sozialen Vervollkommenung habe. Die Verwirklichung dieser Fortbewegung sehe er mehr als eine geplante Rücksicht von Männern voran, die im ganzen Reich nach einheitlichen Gesichtspunkten gesucht und herausgebildet werden müssen.

Der Minister sprach dann allen, die zum Geingen des Rates der Sächsischen Landesfeuerwehrschule beigetragen haben, Dank und Anerkennung aus.

große volkswirtschaftliche Bedeutung des Feuerwehrwesens

hervor, durch dessen beständigen Wiederaufbau der Verlust von Werten weitestgehend herabgemindert werden müsse. Für Sachsen könne mit Freude festgestellt werden, dass dies in den Jahren seit

der Machtergreifung mit großem Erfolg gelungen sei. Während in Sachsen die Brandstädte in der Gebäudeabteilung im Jahre 1932 noch rund 4,9 Millionen betrugen, gingen sie 1936 auf rund 2,9 Millionen R.M. zurück. Ursache für diesen erstenmaligen Rückgang seien die Fortschritte in der Brandverhütung und in der Brandbekämpfung. Bei der Brandverhütung habe die Reichsbrandgemeinschaft Schadensverhütung sich ein besonderes Verdienst erworben. Einen herausragenden Anteil an der Reitung volkswirtschaftlichen Vermögens habe zum anderen die Feuerbekämpfung, die in Sachsen durch einen besonders guten Stand der Feuerlöschteinrichtungen in den Gemeinden in Erfahrung treten konnte. Durch einen Rundbericht des Reichsministers des Innern wurde im April 1936 die Motorisierung der Feuerwehren nach der Maßnahme gefordert, dass das ganze Land bis zum 1. April 1940 so mit Motorfahrzeugen verfügt sei, dass ihre Standorte höchstens 15 Kilometer voneinander entfernt sind, so dass die größte Entfernung vom Standort bis zur nächsten Motorfahrzeuge nicht mehr als 7,5 Kilometer beträgt. Diese bis 1940 geforderte Motorisierung der Feuerwehren sei in Sachsen bereits sehr gut vollständig durchgeführt. Es sei aber bedeutsam, nicht nur erstklassige technische Einrichtungen zu schaffen, sondern auch ihren Einfluss durch Schulung der Feuerwehrmänner zu gestärken und zu vervollkommen. Und dem sollte die Sächsische Landesfeuerwehrschule dienen.

Abschließend überbrachte Innenminister Dr. Frisch die Grüße von Reichsstatthalter Weizsäcker.

mann und des Reichsführers SS als Chef der Deutschen Polizei. Nachdem der Minister dem Landesfeuerwehrführer den Schlüssel der Schule ausgetragen hatte, übermittelte der Inspektor des Deutschen Feuerwehrwesens, Dr. Werner Berlin, die Grüße des Reichsministers des Innern und des Chefs der Ordnungspolizei, Landesfeuerwehrführer Orlöpff beschloss die Feierstunde mit dem Führergruß.

Bei einem Rundgang durch die neue Schule, deren Planung und Bauausführung in den Händen von Regierungsbauamtsleiter Heinrich Arnold Göde, Dresden, lag, kommt man im viergeschossigen Vorbergässchen zunächst in die Fahrzeughalle mit der großen Durchfahrt nach der angrenzenden Feuerwache Dresden-Neustadt. Im 1. und 2. Obergeschoss befinden sich die hellen, freundlichen Tages- und Schlafräume, sowie die ebenfalls ganz neuzeitlich ausgestalteten Wasch- und Baderäume. Im 3. Obergeschoss liegt u. a. die Wohnung des Leiters der Schule, Baurat Waldemar. Das zweigeschossige Hintergässchen, das man über den großen Übungshof erreicht, enthält im Erdgeschoss die Küche mit elektrischer Herd, den Schmieden, holzgetäfelten Speisesälen und ein sehr gemütliches Außenhalstzimmer. Der Unterrichts- und Hörsaal und die Lehrmittelräume mit reichhaltigem Material befinden sich im ersten Obergeschoss; darüber liegen Verwaltungs- und Büroräume. So vereint dieses schöne, lichtvolle Bauwerk vorzüglich die mit neuestem Lehr- und Ausbildungsmaterial eingerichtete Hochschule mit einer Reichs überaus wohnlicher Unterkunftsäume, die den Lehrgangsteilnehmern nach dem Dienst behagliche Stätten der Erholung und Entspannung sind.

Der Tag beginnt mit 55 Minuten Frühstück und bringt dann in einer Folge von drei theoretischen Unterricht, der u. a. von drei Oberbauräten und zwei Bauräten der Dresdner

Luftschutz-Montag

Auf was es kommt

Es kommt nicht darauf an, dass man Waffen besitzt, es kommt nicht an auf eine zahlenmäßige Überlegenheit, es kommt vielmehr immer und überall der Geist und Charakter, die Art und der Wille, die entscheiden.

So sprach Generaloberst Göring in seiner großen Rundfahrt vom 5. Juni 1937. „Und denkt daran, so weiter ausgedrückt, so lebt auch die Nation mich erneut, so erneut mich doch weit mehr, als ich lebendig konnte: die innere Heiligung des Reichsluftschutzbundes hat außerordentlich gewonnen, denn in der inneren Heiligung und in der dadurch zum Ausbruch kommenden Disziplin prägt sich viel stärker der Wille zur Tat aus als allein in der Zahl. Der Reichsluftschutzbund ist kein Bund in dem landläufigen Sinne, wie wir früher Bünde getan haben.“

Dies sollte jeder beherzigen und vor allem jene, die die Abteilungen immer mit der Vereinfachung betrachten, doch der Reichsluftschutzbund doch nichts anderes sei als eben wieder einmal ein neuer Bund, ein neuer Verein. Das ist er nicht. Er ist die wehrhafte Gemeinschaft aller Deutschen, die nicht nur im Kriege zur Tat tut, sondern schon im Frieden helle Würde erfüllt.

Berufsschule erfreut wird. Hand in Hand geht die wissenschaftliche Schulung der Feuerwehrangehörigen. In Kürze erhält die Schule einen kombinierten Omnibus-Feuerwehrwagen, mit dem die Feuerwehrmänner zu Bränden und Unfallstellen im Städtegebiet und darüber hinaus zu großen Bränden in Nachbargemeinden befördert werden.

Es ist in Aussicht genommen, jährlich 16 bis 17 Lehrgänge mit je zwölf Unterrichtsstunden, bei denen jedesmal etwa 30 Männer aus allen Landesteilen erfasst werden, in der Weise durchzuführen, dass zwischen zwei Lehrgängen eine freie Woche liegt, in der zwei- bis dreitägige Kurzlehrgänge durchgeführt werden. So soll erreicht werden, dass am 1. Dezember 1939 nahezu alle Führer der freiwilligen Feuerwehren Sachsen durch diese Schule gegangen sind.

Zweites Jahresbericht der Deutschen Reichspost

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht den zweiten Jahresbericht über die Monate Juli bis September 1937. Danach sind die Vorjahresleistungen im Fall allen Dienstweges überzüglich worden. So haben die Briefsendungen um rund 64 Mill. Stück, die Pakete um 2,5 Mill. Stück, die Ein- und Auszahlungen um 3,8 Mill. Stück, die Postscheckabnahmen um 9,8 Mill. Stück und die Ferngespräche um 27,8 Mill. Stück zugewonnen. Diese Steigerungen sind um so bemerkenswerter, als die Vorjahrszahlen im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen schon besonders hoch lagen.

Von den Verbesserungen, über die im einzelnen berichtet wird, sind zu erwähnen: Verminderung der Tarifstufen bei den Reisegepäckgebühren im Kraftpost- und Landkraftpostdienst, Eröffnung der Postpostzulage für Briefsendungen nach einer Reihe von Ländern in Westafrika, Änderungen im Brief- und Paketdienst mit einigen fremden Ländern sowie im inländischen Zeitungsdienst, Gewährerneuerung im Bildtelegraphendienst, Ein-



Scherl-Bilderdienst-W.

Besichtigung der Vorarbeiten für den großen Olympia-Film

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte die umfangreichen Vorarbeiten für den Olympia-Film, der bekanntlich von Leni Riefenstahl hergestellt wird. Die Uraufführung des großen Filmwerkes, das aus zwei abendfüllenden Teilen besteht, soll Ende Januar in Berlin stattfinden.

Das Bild der Unbekannten!

Roman von H. Hellermann

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW 68

14

(Nachdruck verboten)

"Harmonie," rann Elfriede Stalling vor sich hin. "Das Erbe ist mir, fürchte ich, verloren gegangen. Harmonie gelebt nur, wo Freude ist, ich aber wohne seit drei Jahren in einem betriebsamen Jazzlokal!" Ein helles Lachen flatterte auf. "Manchmal etwas angreifend, aber doch ganz amüsant."

Die Weisheit war aus den blauen Augen gesunken, wie in geheimem Trost bließen sie den Mann an, der schwieg den seinen Gehörntopf neigte. Schade —

Seine Nachbarin aber zog zusammen. Eine Hand hatte sich auf die ihre gelegt, eine warme, streichelnde Männerhand. Hastig wandte sie sich um.

"Ich bin eiserneiglich, Schönste," murmelte Brust. Er neigte sich so nahe, dass seine Schalter die ihre berührte. "Was brauchen Sie den Grautopf so zu verwöhnen — seien Sie lieber ein bisschen nett zu mir, ich habe doch alle Rechte an Ihrer Gnade, nicht wahr?"

Sein Weingeschloß ergreifend und es leertend, ohne den Blick von der blonden Frau zu wenden, die gegrunzen lachte, während sie von der angehobenen Pute nahm, froh der Unterbrechung, die sich zwischen Brust und sie schob. Sie empfand ein fröhliches Unbehagen an seiner allzu großen Größe, ein Gefühl, das sich zum ersten Mal am Silvesterabend gezeigt, und das sich seit ihres Mannes Bitte bei jedem erneuten Zusammentreffen mit Brust verstärkt hatte.

"Ah, Sie fordern Privilegien, mein Herr!"

"Ich bitte darum," räunte es an ihrem Ohr, "und bin bereit, königlich dafür zu zahlen!"

"Also ein Handels- und Tauschgeschäft!" In ihrer Stimme schwang kaum verborgener Spott.

"Davon versteht mein Ehemann mehr als ich."

"Man kann es lernen —"

"Nur wenn man dafür Interesse und Begabung hat, lieber Freund, und die ist leider nur sehr gering vorhanden. Ich bin absolut nicht — geschäftstüchtig."

"Das würde ich in Ihrem Interesse sehr bedenken, schönste Freundein!"

Die imperiale Betonung der Antwort trieb Elfriede Stalling das Blut ins Gesicht. Aber eine scharfe Erwiderung über ihre Lippen kam, rettete sie ihr Nachbar zur Einführung vor Unbesonnenheit — und wurde ihr zum Schicksal.

13. Kapitel.

"Sie sprachen vorhin von der Ausstellung in der Kunsthochschule, gnädige Frau, und von Ihrem Interesse für Malerei — darf ich einmal fragen, ob Ihnen ein Maler namens Drac, Joachim Drac, bekannt ist?"

"Joachim Drac —" die junge Frau blickte nach.

"Nein der Name ist mir ganz fremd."

"Dann haben Sie eine Doppelgängerin, oder der Künstler hat Sie irgendwo gesehen und einen tiefen Eindruck empfangen?" Seine Augen lagen voll ehrlicher Bewunderung auf der hohen Frauenercheinung. "Das könnte ich wohl begreifen."

Die Röte, die Bruds Worte Elfriede Stalling in die Wangen getrieben hatten, wollte abermals empor, aber diesmal in Freude. Tiefer und tiefster Bruder zum Mutter knüpfte, die so höflich und geruhig im mittleren des glühenden Brunnens daselbst etwas Gemeines war beobachtet.

"Nein, erst Anfang Dezember, und von Unternehmung abgesehen, wohl Sonnentag."

Die Frau antwortete nicht. So deutlich sah sie alles vor sich — die hellenleuchtende Kirche am Silvestertag, den Mondstein, der in seinem milden Glanze fast über ihr glänzte, die Mutter, die freundlich mit einem Fremden sprach — und dessen Gesicht, aus dem zwei dunkle Augen sich auf sie gehoben, so hellblau funkelnd, das sie nicht fortzusehen vermocht hatte. Der netzige erste der Brüder war mit Bruder zusammengetreten.

"Dann wird es wohl die Doppelgängerin sein,"

erwiderte sie heiter, "denn ich wälzte nicht, wann und wo!"

"Vielleicht bringt Sie die Komposition des Porträts darauf, Sie ist sehr eigenartig. Aus ganz dunklem Hintergrund, das Innere einer Kirche mit gotischem Gewölbe durchdringt, hebt sich eine Frauengestalt hervor, Ihnen zum Verwechseln ähnlich. Ein Schleier liegt über dem blonden Haar, das Haupt leicht verschoben. Ein dunkles Gewand, mit breitem Pelz besetzt, umschließt die ganze Gestalt, deren linke Hand leicht auf der Brust ruht. Das Gesicht — Ihr Gesicht! — ist ein wenig emporgeschoben und von Licht überflossen, das von oben zu kommen scheint. Der dunkle, geheimnisvolle Hintergrund, die tödliche Durchsichtigkeit des Kopfschleiers, die Ausführung des Pelzes, die goldenen Farben erinnern stark an die vollendete Kunst der alten Holländer, Meister und geliebte Ausführung eines unterstrom Raffinement der Modernen. Ich habe lange kein so fesselndes Bild gesehen."

"Wo ist es denn ausgestellt?"

Der Gelehrte sah die fragende Frau an: "In einer Doktorküche, deren Einrichtung hauptsächlich aus Holzschränken besteht", antwortete er gedämpft.

"Hier ist ein Talent im Gefaß, von der Art des Alltags vernichtet zu werden, eine Gefahr, die ich jedoch von ihm abwenden hoffe."

"Ist der Maler John oft?"

"Die Frage es phantastisch, betrachtete dabei das kleine Altmann-Schloss, das ihre Finger mühig hin und her drehten.

"Nein, erst Anfang Dezember, und von Unternehmung abgesehen, wohl Sonnentag."

Die Frau antwortete nicht. So deutlich sah sie alles vor sich — die hellenleuchtende Kirche am Silvestertag, den Mondstein, der in seinem milden Glanze fast über ihr glänzte, die Mutter, die freundlich mit einem Fremden sprach — und dessen Gesicht, aus dem zwei dunkle Augen sich auf sie gehoben, so hellblau funkelnd, das sie nicht fortzusehen vermocht hatte. Der netzige erste der Brüder war mit Bruder zusammengetreten.

"Wenn Sie wirklich meinen, Doktor — ein paar gute Bilder könnten mit Ihnen brauchen.

Was malt er, sagen Sie?"

"Porträts," erwiderte Goebel, "hauptsächlich

— die anwesenden Damen mit lächelnder Verneigung umfassend — Schöne Frauen, wie sie het-

zung umfasst — Schöne Frauen, wie sie het-</

TURNEN SPORT SPIEL

Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 48

Montag, den 29. November

1937

W.W.-Veranstaltung des Turnvereins und des Stadtorchesters

Um vergangenen Freitag, dem 26. November, fand die Winterkonzertveranstaltung des Turnvereins und des Stadtorchesters im Vereinshaus Rott statt. Der Besuch war gut, konnte aber noch besser sein. Diejenigen, die der Einladung nicht folge ließen, haben sich um einen gemütlichen Abend gebracht. Der erste Teil wurde ausfüllt von einem ganz vorzüglichen Konzert der verbliebenen Stadtkapelle. Stadtmusikdirektor Rott bewies wieder einmal, daß seine Kapelle zu sehr guten Leistungen befähigt ist. Das Konzert begann mit dem Marsch „Deutschlands Maffenhäfe“ von Blumenthal. Dann folgte die Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ von Mozart. Das war eine feine, abgerundete Leistung der Kapelle. Das dann folgende Solo für Trompete „Die Teufelsgänge“ von Schmidt, der es erneut, daß Dieter Rott in seiner Musikschule sehr gute Radfahrer hervorbringt. Der Solist, Musikhäfer Zillenbacher, bot eine sehr feine Leistung, die Harten Beifall brachte. Weiterhin erklangen die herrlichen Melodien aus der Oper „Faust“ von Gounod, die Zuhörer. Den Abschluß des Konzerts bildete der „Stratophönne-Kron-Walzer“ von Schubert mit seinen eindrücklichen Rhythmen.

Im zweiten Teil des Abends brachten Mitglieder des Turnvereins eine zweifältige „Erlauchte“ auf. Es sind das einsame, aber anstrengende Vorübungen für die Kunst des Schneekugels, die aber erforderlich sind, da ohne die ausgiebig betriebenen Übungen ihm unweigerlich ein sehr schwieriger Muskelstater eingesellen pflegt.

Darauf hielt Chefarzt Dr. Wolff seinen interessanten und anschaulichen Lichtbildvortrag über „Die Dolomiten und alpinen Sonnenelau“. In humorvoll gewitztem Erzählton stellte Dr. Wolff dar, daß die Dolomiten ein herrliches Gebiet für den alpinen Schneekugel sei. Weißlich sei dieser Sport dort wortlos begeistert und auch gescheiter, als in unseren Mittelgebirgslagen. Wenn sich herzliche Aufnahmen bei recht guter Schneelage im März dieses Jahres, ein Bild war immer schöner als das andere; diese wunderwollen Bergmassive, diese wunderschöne Grödner Tals von St. Ulrich, St. Christina, Plan bis nach Wollensack, die wunderbaren Formen des Langkofels, der Sechs Gruppe der Drei-Spitze und schließlich der 3350 Meter hohen Marmolata, die während des Krieges Kampftage waren, Sturm.

Der Berg des Giftes.
Arten in den Kupfer- und Eisenbergwerken Lapplands.

Von A. v. Philippoff.

„Diese Idioten verlieren ein Vermögen!“ rief Holger Svenson aus, als er das Telegramm durchgelesen hatte. Er war der Leiter einer geologischen Expedition, die etwa fünfzig Kilometer nordöstlich des kleinen Dorfes Boforslåst im Südlappland nach Erzlagern suchte.

Unzählige durchwachte Nächte hatten seine Augen gerötet, infolge des vielen Kletterns im Gebirge, was sein Arbeitsaufzug gefährlich und schwierig, sein ungelenktes Haar und sein kruppiger Bart verschlehen ihm das Aussehen eines Wegelagerers. Seit einem halben Jahr hatte er ohne Ruhepause geschuftet, tagelang, tagaus zwischen diesen verdammt Felsen.

Jeden Tag hörten und hämmerten die Arbeitnehmer Stunden lang, und nun taumelten sie fast vor Überanstrenzung. Aber kein einziger von ihnen murkte über die übermäßig schwere Arbeit. Sie vertrauten ihrem Leiter, und für keinen Augenblick vergaßen sie ihr Ziel.

„Aufhören mit der Arbeit!“

Die Arbeit mußte in jedem Falle erfolgreich werden, bewiesen ja doch die Steinproben das Bestehen einer unglaublich großen Lagerstätte — irgendwo in jenem Berge. Nach einer kleinen Anstrengung, und man würde den reichen Schatz in Lapplands Boden entdecken. Aber gerade in diesem Augenblick geriet die Gesellschaft in Konkurs.

„Aufhören mit der Arbeit!“ lautete der Befehl des Direktors, und Holger Svenson las wieder und wieder diese Anordnung. Wah vor Sorge stand er da und biß die Zähne zusammen. Sollte er gehorchen? Unmöglich! Bald kam er zu einer Entscheidung.

Seine Pflicht tröstete, und wenige Augenblicke später scharten sich schon seine Arbeiter um ihn.

„Hört zu, Jung“, sagte er ruhig, „die Gesellschaft ist pleite, und wir haben den Befehl erhalten, mit dem Völker aufzuhören. Seit Wochen und Monaten haben wir wie Besessene geschuftet. Zehntausende von Kronen stehen in unserer Kasse... Wollt ihr jetzt die Arbeit niederlegen, jetzt, da wir den Erfolg schon vor uns sehen? Wollt ihr nach diesen wahrwürdigen Monaten das alles einfach liegen lassen? Nach aller Arbeit, nach allen Entbehrungen? Könnt ihr es tun? Ich nicht! Nicht

dessen Spuren noch sichtbar sind. — Zuletzt führte Dr. Wolff noch die neuartigen Farbensotografien vor, die die wundersamen Farben der Blumen, Bäume, Häuser usw. genau wiedergaben. Man kann nun die Schönheit der Aufnahmen und die schönen Motive bewundern, wenn man bedenkt, daß diese Originalaufnahmen mit Bildern in Briefmarkengröße sind. Reicher Beifall dankte Dr. Wolff für seinen schönen und lehrreichen Vortrag. Ein Schlußvers von Hättig, vorgetragen von Grete Jäckh und dem Oberturnwart Otto Döhler, der „Bedenklicher Marsch“, ein Großanfang der Führer und der Gesang der Nationalhymne beendete den gemütlichen Abend. M.

Die Ergebnisse vom Sonntag

Fachamt Handball

Postsporthalle Chemnitz 1—Spieldalig. Lichtenau 12:4 (5:0). Einen anständigen, aber hartnäckigen Kampf lieferten sich beide Mannschaften aus dem PSV-Visch. Der Sieg des PSV war auf Grund der einheitlichen Mannschaftsleistung verdient, aber im Unterschied zum der Gastgeber bestimmt zu gut weg. In der ersten Halbzeit wurde auf beiden Seiten noch keine Tore gesunken. Lichtenau hatte in dieser Dramaperiode mehr Torgelegenheiten als der PSV, aber Schupbach verlor Lichtenau die schon tödlichen Treffer, indem die Partie den Höhepunkt in höchster Not war. Weil nun bei 2:0 gar nichts glücken wollte, wurde der Sturm nervous und spielte vollkommen zusammenhanglos. Anders beim PSV. Da lief der Ball wie am Schnürchen und in der 18. und 20. Minute gingen die Postjäger mit zwei Strafquoten in Führung. Die Hintermannschaft 2. belam nun alle Hände voll zu tun, konnte aber nicht verhindern, trotz aller Anstrengung dem PSV-Sturm mit zwei noch stürmenden Duschen standzuhalten und mußte drei weitere Strafen bis zur Pause hinnehmen. Nach der Halbzeit wurde das Spiel etwas ausgeglichener, indem L. teilweise wiederstand, aber der Vorschlag des PSV war zu groß, um vielleicht noch zum Ausgleich zu kommen. In einem Zwischenpunkt legte der PSV nochmals los und somit damit zum Endenpunkt. Die Hintermannschaft trifft auf der Niederlage keine Schuld, wohl aber dem gesamten Sturm.

um alle Welt! Wer will, kann nach Hause gehen. Ich aber bleibe hier und werde meine Arbeit zu Ende führen. Ich vertraue meinem Glück, ich bin sicher, daß wir vor einem gewaltigen Schach stehen!“

Kupfer im Berge gefunden.
Wieder ratterten und schrien die Bohrmaschinen in den Felsen, wieder untersuchten die Geologen den Berg und die Chemiker die gewonnenen Steintypen, wieder suchte man sieberhaft nach Eisen und Kupfer.

Während die Bohrmaschinen ein Loch noch dem anderen drillten, kam noch ein Telegramm an: „Sofort mit dem Bohren aufhören!“ Aber Holger Svenson ließ sich nicht einschüchtern. Seine Antwort war kurz: „Niemals“, und er fuhr mit der Arbeit fort.

Noch Erhalt dieser Botschaft wurde der Direktor wütend. Keinen einzigen Tag besaß er in der Kasse, um die Löhne zu zahlen. Immer wieder und wieder sandten die Aktientüte. Der Betrieb konnte nicht weitergeführt werden. Der Direktor lobte zufrieden: „Wegen Unglücks sind Sie entlassen!“ Worauf ihm jener Narr vom Berg am Polarkreis antwortete: „Schadet nicht.“ Und die Arbeiter nahmen ihren Fortgang.

Drei Stunden später rief der Chemiker in seinem Schuppen laut aus: „Kupfer!“ — Immer blauer wurde die Flüssigkeit in seinem Probierring. Das Erz hatte einen ungewöhnlich hohen Kupfergehalt.

So wurde das Kupferlager von Volden entdeckt, das reicht in Europa, eines der reichsten in der ganzen Welt. Gestützt, beschaut, wütend über sich selbst und zugleich hoch erfreut war der Direktor, als er das Telegramm erhielt: „Kupfer im Berge gefunden.“ Es vergingen nicht viele Tage, bis es klar wurde, daß ein ungeheuerlicher Schatz in diesen Felsen in Lappland entdeckt worden war.

Die Runde des Paracelsus.

„Wie kamen Sie darauf, daß die Lagerstätte zu suchen?“ fragte der Direktor, dem es immer noch schwer war, an dieses Wunder zu glauben.

„Vor vierhundert Jahren hat der große Deutsche Paracelsus das Vorkommen von Eisen- und Kupfererzen in dieser Gegend verhüllt“, meinte Holger Svenson ruhig. Keiner hatte den Worten des alten Naturwissenschaftlers Glauben geschenkt — keiner außer diesem Holger Svenson.

Heute sind die Volden-Werke der Stahl-Schwedens, und das berühmte Fischendorf Volden ist zu einem der bedeutendsten Höhen

Gauliga
SG Fortuna Leipzig — TSV 1867 Leipzig 4:1 (2:0). TuS Merseburg — Sportfreunde Leipzig 12:3 (6:2).

Bezirksliga
Staffel A
TBC — VT Schmölln 9:10 (7:4).
TB Limbach — SV Zwickau 3:12 (1:8).
Tb. Chemnitz — Tbd. Frieden Hohenstein 4:6 (2:4).
Staffel B
TBC — BJB 3:10 (3:3).

* Fachamt Fußball

Merkur 1 — Tu. Aborf 10:6 (0:3). In Aborf bewußten beide Gegner den letzten punktspielerfolg Sonntag für ein Freundschaftsspiel. Schon von vornherein war natürlich an einen Erfolg Merkur nicht zu denken, und es kam auch so, daß sich Merkur auf dem hartgesetzten, gefährlichen Boden nicht zurecht fand und in allem sehr zu wünschen übrig ließ. Die Aborfer fühlten sich dagegen auf ihrem Platz, wie bekannt, sehr wohl und nutzten jeden Zoll Boden genau aus. Sie legten im Verlaufe des Kampfes ein Spiel vor, über das man keine Freude haben konnte. Dabei arbeitete Merkur Hintermannschaft trotz der sechs Treffer noch sehr gut und nahm das Verdienst mit, eine zweitklassige Niederlage abgewendet zu haben, während Merkurs Stürmerrreihe nicht einmal das Eigentor zustande brachte, das den gezeigten Leistungen entsprechend auch nicht verdient war. Die erste Halbzeit ging noch an. Merkur machte sehr gut mit, hatte auch mehrfach Gelegenheit zu Erfolgen, aber Eishak und taktisches Spiel fehlten hier vollkommen. Aborf fädelte in allem nicht lange und war bedeutend schneller als Merkur. Der schnelle Weihenfels I auf Linksaufen erzielte in der 20. Minute Tor Nr. 1 und auf eine flache Heringside von ihm seit 17½ Jahre alter Bruder auf Halbwerts mit unerhört schnellem Start Nr. 2. Anschließend nutzte abermals Weihenfels II einen Fehler der Hintermannschaft Merkur aus und in der 30. Minute ist Merkur 3:0 in Nachteil. In der 2. Halbzeit wird Merkur zum Trainingspartner. Die dauernde Überlegenheit der jetzt noch besser gewordenen Turner macht Merkurs Hintermannschaft stark belastet, so daß drei weitere Treffer für eine ganz raffinierte Stürmerrreihe nicht zu viel sind. Scheunbauer, Weihenfels II (mit herrlichem Schuß) und Vollentat (Halbwerts) befördern den



Dümml WFW
Dümml Winterhilfswerk
wert 6+4 Rpf.

Bell noch je einmal ins Neh, während noch eilige Schäfte und sichere Erfolge von Merkurs Hintermannschaft vereitelt werden. Der Schiedsrichter Strauß pfiff das Spiel zufriedenstellend.

Merkur 2 — Tentonita 4:3:1.
Merkur B-Jugend — Preußen B-Jugend 2:1.
Merkur C — Tu. Frankenber 2:4:1.

Gauliga

Fortuna — DSC 2:4.
TC Hartha — PSV Leipzig 2:1.
Guts Muts — PSV Chemnitz 2:3.

Bezirksliga

Preußen — SG 99 Leipzig 2:1.
CFC — SG Grüna 2:2.
Sportf. Horchau — Tanne Thalheim 6:4.
SC Limbach — Sportfreunde Leipzig 2:2.
TB Görsdorf — Germania Schönbach 1:1.
1878 Burgstädt — Germania Mittweida 0:5.
SV 05 Grimmaischau — BJB 05 Hohenstein 5:2.

Neuer Weltrekord in der Segelfliegerei

Westerland, 27. 11. Der Segelflieger Ernst Jachtmann stellte am Freitag mit einem zweiflügeligen kombinierten Wasser-Land-Segelflugzeug einen neuen Weltrekord auf. Mit einer Zeitdauer von 14 Stunden und 3 Minuten gelang es ihm, die bisherige Weltbesteistung von Schulz (9 Stunden) erheblich zu überbieten.

Menschen, die mit dem Tod arbeiten.

Wie wird nun im großen Kupferwerk von Volden gearbeitet, wo leben von hundert Erstellen aus reinem Arsen bestehen?

Erschaurt bemerkst man, daß dieses unheimliche weiße Pulver in den einzelnen Werkräumen nicht allein Wände und Fußböden, sondern auch die Stiefel, die Kleider, die Hände und sogar die Gesichter der Arbeiter bedeckt. Keiner trägt hier eine Schuhmasse. Arsen ist nämlich nur giftig, wenn man es einnimmt.

Umständliche Vorsichtsmaßnahmen werden jedoch getroffen, um dem Verschleppen von Arsen in die Häuser der Arbeiter vorzubeugen. Wie sie das Werk verlassen, müssen sie ein vollständiges Bad nehmen, Hände und Mundhöhle sorgfältig reinigen. Es wird besonders darauf geachtet, wie lange und wie gründlich die Arbeiter ihre Nüsse bürsten. Selbstverständlich darf weder ein Ramm, ein Taschenmesser oder gar Esser über die Schwelle der Werkräume getragen werden. So hat man die Gewähr, daß nicht das geringste Arzneimittel außerhalb des Werkes Unheil stiften kann.

Zusammenfassung: Zündboden zündet den Schornstein an.

Zündboden wieder muß zur Vorsicht bei der Handhabung von Benzin ermahnt werden. Ein Zündboden, der recht nenigig erscheint, wird von der Schornstein in einer deutschen Fachzeitschrift erwähnt. Dabei handelt es sich um Schornsteinbrände, an denen der Zündboden die Schuld trägt — wenn er nämlich gebohrt wird. Der Brandstifter ist hier Benzin, das das Bohnerloch entzündet. Beim Bohnen wird das Zündmittel an die umgebende Luft abgegeben und gelangt dann in den Schornstein, falls die Ofenklappe offen steht. Drobend wird es vom Rücken aufgenommen. Wenn nun die kalte Jahreszeit hereinbricht und der Ofen seinen Dienst wieder aufnimmt, dann verzündet sich das Benzin mit der Luft zu einem Gemisch, das explodieren kann, wenn ein Funke hineingefällt. Es gibt eine Stichflamme, die nach außen schlägt und große Schadenfeuer anrichten vermag. Das alles wird vermieden, wenn beim Bohnen die Ofenklappe geschlossen bleibt und statt dessen die Fenster geöffnet werden, damit die gefährlichen Gase entweichen.

Hilfsbereit

H.: „In fünf Minuten geht mein Zug; zwischendurch will ich noch mein Gesäß aufgehen und eine Wurstkarte essen. Könntest du mir dabei nicht ein bisschen behilflich sein?“
B.: „Aber mit dem größten Vergnügen! Ich werde die Wurst für dich essen!“

„Fünfmal habe ich nun schon inseriert, doch ein alleinstehendes Mädchen sieht und hört in ihrem Leben nicht“, seufzte die alte Jungfer, „und nun bekomme ich eine Antwort — von der Gasgesellschaft!“

Schaffner: „Wie alt ist denn der Kleine?“ Mutter: „Fünfzehn Jahre!“ Der Kleine: „Und Mutter ist achtunddreißig, Herr Schaffner!“

Mutter: „Haben Sie auch Töchter?“ Vermieterin: „Rein, aber ich selbst bin Witwe.“

„Meine Nachbarin beschuldigt mich, daß ihr ein Hemd gestohlen hätte; das ist unerhörig, das lasse ich nicht auf mir sitzen!“ „Dann ist es wohl am besten, Sie ziehen es schnell aus!“

Gremdenführer: „Meine Herrschaften hier sehen Sie ein Bergament, das schon sehr alt ist. Es war einst Eigentum von Nero.“

Amerikaner: „Dazu sagen Sie sehr alt! Wir haben in Amerika eins, worauf Noah die Tiere mit Bleistift anbastete, als sie aus der Arche an Land gingen.“

Tag, Herr Kahl! Wo kommen Sie denn her?“

„Ich komme von der Sparkasse.“ „Ah! Haben Sie Geld hingetragen oder abgehoben?“

„Das geht Sie gar nichts an!“

„Also abgehoben!“

Patient: „Ich habe gehört, Herr Doktor, daß zur Kräftigung des Gehirns reichliche Fischnahrung von Nutzen sein soll. Könnten Sie mir etwas Besonderes empfehlen?“

Arzt: „Ach, bei Ihnen dürfte ein Waschsalb für den Anfang genügen.“

A.: „Dein Zimmer ist recht gemütlich! Verlangt die Witwe viel Miete dafür?“ B.: „Viel eigentlich nicht! Aber oft Gedächtnis, wenn sie mich sieht!“

Wrangel.

Graf Kalnein, der von 1863 bis 1870 Adjutant des Feldmarschalls Wrangel war, erzählt in einer seiner Aufzeichnungen: Ich hatte öfter die Ehre, als einziger Tischgast mit dem Feldmarschall und der Gräfin zu speisen. Nach Tisch wurde der Feldmarschall meistens müde und zog sich bald zurück. Dann pflegte er mir zu sagen: „Sieb bei meiner alten Gelieben (so nannte er seine Gemahlin), ich vertraue dir!“

Kellnerin: „Wünscht der Herr den Adressen blau oder in Bier?“ Gast: „Blau! In Bier kommt er sowieso!“

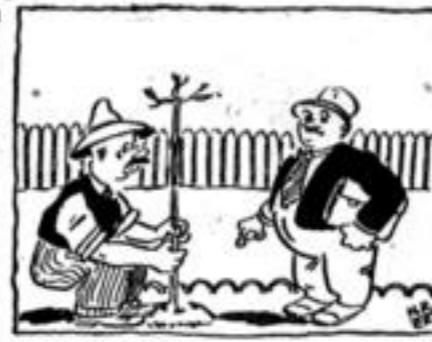
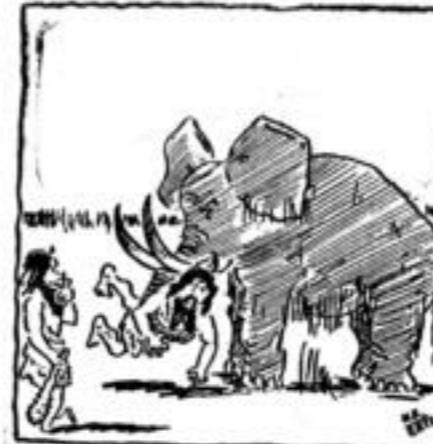
Als der greise Marschall Blücher auf dem Sterbebett lag, beflecke ihm sein König und wünschte ihm baldige Genesung. Blücher antwortete ganz ruhig: „Euer Majestät wissen wohl, daß mein Weg vorwärts geht. Ich fühle, daß ich vom Ziel nicht weit entfernt bin, und umkehren, das war nie meine Sache!“

Vater: „Kurt, wenn du diesmal ein guteszeugnis mit nach Hause bringst, darfst du in den Ferien zu Tante Frieda an die Nordsee.“

Kurt: „Weißt du, Vater, zu Hause ist es eigentlich auch ganz schön!“

Selbstbewußt.

Kurt sieht mit seinen Eltern im Gasthaus. Der Vater bestellt zwei Gläser Bier. Darauf Kurt: „Und was trinkt Mutti?“

Im „... ist“-Lachkabinett

Der Pessimist: „Warum weinst du?“ Meine Liebe, ich sehe Schwarz in die Zukunft!“

Der Optimist: „Nacht und Regen — da habe ich wenigstens die See für mich ganz allein.“

Gutes Gedächtnis.

Richter: „Angestellter, Sie werden beschuldigt, Herrn Friedrich mit einem Bierseidel bearbeitet zu haben; wissen Sie, was darauf steht?“

Angestellter: „Jawohl! Zur Erinnerung an froh verlebte Stunden!“

„Ist der Platz auch recht weit vorn?“ fragt ein Theaterbesucher misstrauisch.

„Wenn er noch weiter vorn wäre, mein Herr, dann müßten Sie auf dem Programm stehen!“

„Weißt du, kleiner Mann, wer ich bin?“

„Du bist der, der Schwester Martha geküßt hat, als Mama nicht da war.“

„Sie sind ja so blau, Fräulein Gretchen!“

„Na ja, Sie sagen ja nichts, worüber man erröten könnte!“

„Gut, ich war ganz außer mir, als du heute nacht betrunken nach Hause kamst!“

„Ach, deshalb hab' ich dich doppelt gesehen!“

„Warum haben Sie mich gestern nicht begrüßt, Herr Stange?“

„Weil ich Sie nicht erkannt habe, Herr Stange!“

„Ja, richtig, ich kam gerade aus dem Bad!“

Dummie Frage.

„Ich gratuliere herzlich zu der Geburt Ihrer Tochter. Ist das wahr, daß diese noch nicht ganz fünf Pfund gewogen hat?“

„Jawohl, das stimmt, aber was hat das zu sagen, meine Mutter hat bei ihrer Geburt noch keine vier Pfund gewogen.“

„Was Sie nicht sagen, und ist sie am Leben geblieben?“

„Barum hast du denn dein Auto auf der einen Seite grün und auf der anderen rot aufstreichen lassen? Das ist doch sinnlos!“

„Sinnlos! Was glaubst du, wie sich da die Zeugen widersprechen?“

Falsch gedeutet.

„Johann, heute abend, wenn wir Besuch haben, werde ich Sie Dein rufen!“

„Jawohl! — und wie soll ich den gnädigen Herrn nennen?“

„Duffell!“

„Werde ich besorgen?“

Der Gasemann kommt, um die Gasuhr abzulesen. Der kleine Peter sieht zu. Pöbel sagt er: „Gut, Onkel, daß du gekommen bist! Der Wecker ist auch stehengeblieben!“

„Aber, Kürschner, warum marschiert du denn immer mit deinem Säbel vor mir auf und ab?“

„Ich bewache dich, Onkel!“ Peter sagte gestern, du könneßt uns gestohlen werden!“

Offenkundig

Klemm will eine Hose kaufen.
„Hier“, sagt der Verkäufer, „habe ich eine wunderbare, unvergleichbare Hose. Pflicht der Herr viel zu Ihnen?“

„Ja“, erwidert Klemm, „aber dann trag ich nicht die eigene Hose!“

Er: „Um Gottes willen, Liebling, was ist denn passiert, warum trägst du ein Pfaster über dem Auge?“

Sie: „Was heißt Pfaster — das ist doch mein neuer Hut!“

„Ich habe ein Barometer gekauft, nun kann ich immer feststellen, wann es Regen gibt!“

„Was das nötig? Wozu hast du denn deinen Rheumatismus?“

„Ist das wahr, daß ihr Seelenleute in jedem Hosen eine andere Brust habt?“

„Unsinn — wir laufen doch gar nicht jeden Hosen an!“

„Winna, in der Wanne ist ja eine Temperatur von 36 Grad, und da haben Sie das Kind!“

„Aber, gnädige Frau, was versteht denn so ein kleines Kind von der Temperatur?“

Richard stand vor dem Affenfaßig, neben ihm eine hübsche Blondine. Richard versucht ein Gespräch anzufangen: „Affen sind doch niedliche Tiere, nicht wahr?“

„Ja“, sagte das Mädchen, „aber nur bis hinter dem Glitter!“

„Aber, Trubchen, warum schlägst du denn die Flöhe?“

„Ah, Mutti, sie hat ein so schlechtes Benehmen! Erst spuckt sie sich in die Hosen, und dann wischt sie sich damit das Gesicht ab.“

„Wie kann es eigentlich gnädige Frau, daß Ihr Autoreisen platz?“

„Ich bin über eine Flasche gesunken.“

„Manu, und die haben Sie nicht gesehen?“

„Nein, der Mann hatte sie doch in der Tasche!“

Die Mutter ist krank, der Arzt wird gerufen, der kleine Bob erscheint.

Arzt: „Wie heißt du?“

Kind: „Handlungen.“

Arzt: „Wie wirst du gerufen?“

Kind: „Mit wird gepfiffen!“

Ein Gastwirt stand mit seinem Sohn am Fenster, als er von weitem den Gerichtsvollzieher kommen sah. Da sagte er zu seinem Sohn: „Bübl, wann soll der Mann dort stimmt, fragt: „Dr. Bader ist noch Mannem!“ Nach diesen wichtigen Worten verschwand er im Kleiderschrank.

Der Gerichtsvollzieher kommt wirklich, fragt den Sohn nach dem Vater.

„Dr. Bader ist noch Mannem!“

„So, so, wann kommt er zurück vom Mannem?“ — Da geht der Sohn zum Schrank, macht die Tür auf und fragt: „Bader, wann stimmt denn wieder vom Mannem?“

(Die Koralle.)

A.: „Können Sie mir fünfundzwanzig Mark borgen?“

B.: „Rein, bedaure. Ich habe gar kein Geld bei mir.“

A.: „Und zu Hause?“

B.: „Da ist alles wohlauflau!“

Er: „Sind Sie Frau Schulze?“

Sie: „Rein! Fräulein Schulze!“

Er: „Oh, dann entschuldigen Sie, bitte!“

Sie: „Natürlich! — An mir darf's bestimmt nicht gelegen!“

Wir fordern Ihren Kopf**Unsere Denkschriftsaufgabe.****Doppelfinnrassel.**

„Ich mache es meinem Chef —“

„Im Gasthaus dieser Jahr —“

„Und, wie ich wahrsahm, dort zu seinem Brot es ab.“



Auch eine Kritik

Zeichnung: Ora